



Fakten zur Sojaproduktion und den Basler Kriterien

Verwendung von Soja

Rund 85% der weltweiten Sojaproduktion wird für Tierfutter verwendet.

Soja liefert wichtige Proteine und Öle, die besonders vielseitig einsetzbar sind, da sie sich für Lebensmittel, Tierfutter, Hygieneartikel und auch für zahlreiche industrielle Anwendungen eignen. Aus Soja und daraus gewonnenen Stoffen werden beispielsweise Glacé und Handcremes hergestellt. Wegen des hohen Eiweissgehalts wird rund 85 Prozent der weltweit produzierten Soja in der Tierfütterung, insbesondere für Schweine- und Geflügelmast verwendet.

Wirtschaftliche Bedeutung der Sojaproduktion

In den letzten 20 Jahren hat sich die Produktion von Soja weltweit auf 210 Mio. Tonnen verdoppelt.

Mit einer Verdoppelung der Soja-Anbaufläche in den letzten 10 Jahren bezeichnet Südamerika die grösste Zunahme.

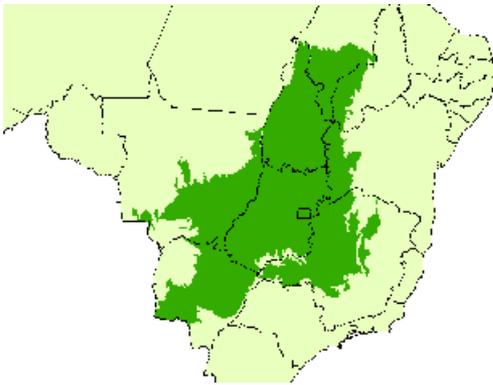
Wegen dem weltweit steigenden Fleischkonsum hat sich in den letzten 20 Jahren die Nachfrage nach Soja und damit die Produktion auf beinahe 210 Millionen Tonnen verdoppelt. Dieser Trend dürfte auch in Zukunft anhalten, weil die Nachfrage nach Soja aufgrund des steigenden Bevölkerungswachstums und des weltweit steigenden Fleischkonsums bis 2020 schätzungsweise auf ungefähr 300 Millionen Tonnen zunehmen wird. Auf die steigende Nachfrage reagiert vor allem Lateinamerika mit einer Ausweitung der Sojaproduktion. In den letzten 10 Jahren wurden die Sojaanbauflächen in Südamerika mehr als verdoppelt (von 18 Millionen Hektaren im Jahr 1995 auf 40 Millionen Hektaren 2005). Die grösste Zunahme der Anbaufläche wird in Brasilien, Paraguay und Bolivien erwartet.

Der WWF anerkennt, dass Soja heute wegen seiner physiologischen Eigenschaften ein Basisrohstoff für viele Produkte und ein wichtiges Futtermittel ist. Soja stellt für die Produzentenländer eine bedeutende Einkommensquelle dar. Die Sojaproduktion ist aber auch für ökologische und soziale Missstände verantwortlich.

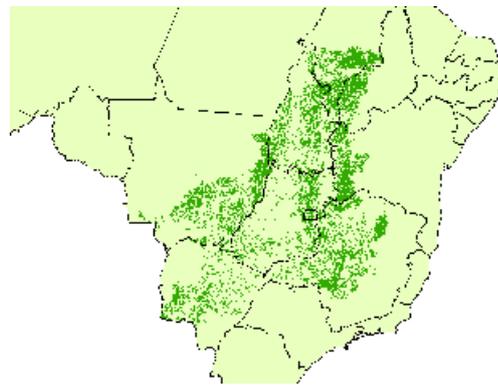
Ökologische Konsequenzen des Anbaus

Der Sojaanbau führt zur Zerstörung ökologisch wertvoller Landschaften.

Infolge landwirtschaftlicher Aktivitäten wurde der Atlantikwald in Brasilien, Argentinien und Paraguay innerhalb der letzten 40 Jahre auf rund 7 Prozent seiner ursprünglichen Ausdehnung reduziert. Ein ähnlicher Trend zeichnet sich im brasilianischen Cerrado ab, der artenreichsten Savanne der Welt, von deren ursprünglich 200 Millionen Hektar nach neuesten Schätzungen nur noch 20 Prozent intakt sind.



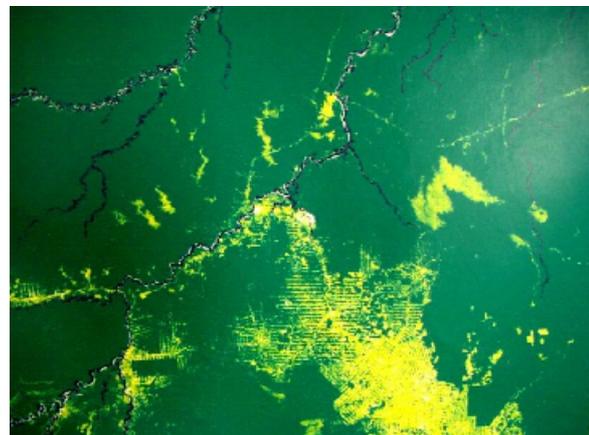
Cerrado original distribution (Machado et al. 2005)



Cerrado distribution 2002 (Machado et al. 2005)

Sojafelder dringen immer weiter in den brasilianischen Amazonas vor.

Durch die Züchtung neuer Sorten kann Soja seit ein paar Jahren auch in feuchten Tropenwäldern angebaut werden. Seitdem dringen die Sojafelder immer weiter in den brasilianischen Amazonas vor. Seit 2003 wurden 70'000 km² Tropenwald im Amazonas zerstört. Der grösste Teil des Sojaanbaus im Amazonas findet im Staat Mato Grosso statt, der die höchste Rate von Abholzung und Brandrodung in Brasilien aufweist - zwei Drittel dieser Zerstörung ist illegal ausgeführt.



Fortschreitende Waldumwandlung im Amazonas

Mit dem Cerrado ist die artenreichsten Savanne der Welt durch den Sojaanbau bedroht.

Das Amazonasbecken, der Cerrado und der Atlantikwald gehören zu den artenreichsten Ökosystemen Lateinamerikas. Die Hälfte des brasilianischen Sojaanbaus stammt aus dem Cerrado. Wenn die Ausdehnung der Sojaanbauflächen sich so weiter entwickelt wie bisher, droht in Südamerika bis 2020 weiteren 16 Millionen Hektaren Savanne und 6 Millionen Hektaren Tropenwald die Vernichtung. Dies entspricht ungefähr fünfmal der Fläche der Schweiz.

Bodenerosion ist einer der Hauptgründe für den Verlust an Bodenfruchtbarkeit in Brasilien

Fehlende Bodenbedeckung und der Mangel an Windschutzstreifen in der Sojaproduktion führen zu Erosion und unfruchtbaren Böden. Dadurch verliert Brasilien jedes Jahr 55 Millionen Tonnen Erdmaterial. Ein Sojafeld im Cerrado verliert im Schnitt 8 Tonnen Boden pro Hektar. Der damit verbundene Verlust an Fruchtbarkeit wird durch den vermehrten Einsatz von Dünger kompensiert.



Fortschreitende Bodenerosion

Pestizide sind für die Vergiftung von Hunderttausend Menschen verantwortlich.

Grossflächige Anwendung von Kunstdüngern und Pestiziden können das Grundwasser und Oberflächengewässer verschmutzen. Verschmutztes Wasser bedroht einerseits verschiedene Pflanzen und Tierarten in ihrer Existenz, andererseits stellt es für Menschen, insbesondere für Landarbeiter und indigene Bevölkerungsgruppen, eine gesundheitliche Gefahr dar. Laut einer lokalen Umweltschutzorganisation werden jährlich in Brasilien zwischen 150'000 bis 200'000 Personen mit Pestiziden vergiftet. 4'000 Personen sterben daran. Es wird vermutet, dass 10 Prozent der brasilianischen Bevölkerung - das entspricht 15 Millionen Menschen - den Pestiziden ausgesetzt sind. 25 Prozent aller in Brasilien eingesetzten Pestizide werden für die Sojaproduktion genutzt. Innerhalb der letzten 10 Jahre verdreifachte sich der brasilianische Pestizidverkauf. Durch Regen und Überschwemmungen gelangen Pestizide in die Flüsse und töten Fische und andere Lebewesen.

Der Bau von neuen Strassen führt zu grossflächiger Zerstörung angrenzender Naturflächen.

Satellitenbilder zeigen deutlich, dass die Ausdehnung der Landwirtschaftsflächen entlang von Strassen geschieht. Jede weitere Strasse durch Tropenwälder und Savannen führt unweigerlich zu grossflächiger Zerstörung der angrenzenden Naturflächen. Ein Beispiel ist die Autobahn BR 163, die eine grosse Waldfläche, die Terra do Meio, bedroht. Wird der Zugang zur Terra do Meio nicht reguliert, nimmt die Abholzung rapide zuzunehmen und die Lebensgrundlagen von indigenen und anderen Bevölkerungsgruppen wird gefährdet. Auch die Veränderung von Wasserwegen, um den Sojatransport zu erleichtern, sowie der Bau von Speichergebäuden und Häfen stellen für die Umwelt eine grosse Gefahr dar.



Soziale Konsequenzen

Sojaanbau vergrössert die Gruppe der Landlosen.

Der Anbau von Soja ist in einzelnen Gebieten Südamerikas mit grossen sozialen Problemen verbunden.

Die Schaffung von neuen Sojafeldern führt häufig zur Verletzung von Landrechten von Familien, Klein-Bauern und indigenen Bevölkerungsgruppen und vergrössert dadurch die Gruppe der Landlosen.

Grossflächiger Sojaanbau schafft kaum Arbeitsplätze.

Wegen dem hohen Mechanisierungsgrad ist der grossflächige Sojaanbau nicht sehr arbeitsintensiv. Pro 170 bis 200 Hektar wird lediglich eine Arbeitskraft benötigt. Für die lokale Bevölkerung bleiben oft nur saisonale, schlecht bezahlte Arbeiten. Fälle von Zwangsarbeit sind nachgewiesen.

Unklare Landrechte führen zu Konflikten.

Die Wertschöpfung der Sojaproduktion fliesst mehrheitlich in die Taschen von Grossgrundbesitzern, Banken, Handelshäusern und Transportunter-

nehmen. Oft werden Grossunternehmer auch durch vom Staat oder der Privatindustrie bereitgestellte Infrastruktur angelockt. Dem Reiz dieser Infrastruktur, verfallen, eignen sich Bauern schnellstmöglich Land an und wandeln Wald und Savannen in Sojafelder um. Ohne sinnvolle Raumplanung, die Schutzeinhaltung von Naturgebieten und den Respekt gegenüber dem Land der indigenen Bevölkerung führt dies oft zu Streit um den Grundbesitz: Mit der Folge: erhöhte Spannungen oder sogar bewaffnete Konflikte.

Wege in eine nachhaltigere Zukunft

Die Nutzung von Brachland und die intensivere Bewirtschaftung von Viehweiden verringern die Notwendigkeit, Wälder und Savannen umzuwandeln.

Verschiedene WWF Studien beweisen, dass die steigende Nachfrage nach Soja auch ohne zerstörerische Umwandlung weiterer wertvoller Naturgebiete befriedigt werden kann. In den Hauptproduktionsgebieten Lateinamerikas werden Millionen von Hektaren der Savannen und ehemaliger Wälder, die in Grasland umgewandelt wurden, nicht oder kaum genutzt. Die Nutzung dieser Flächen für den Sojaanbau verringert die Notwendigkeit, weitere Wälder und Savannen in Sojafelder umzuwandeln. Wenn zudem Viehweiden abwechselnd für den Anbau von Soja und die Viehwirtschaft genutzt würden, würde sich aufgrund der Anreicherung von Bodennitrogen durch Soja die Qualität der Weiden verbessern und der Druck zur Ausdehnung der Sojafelder in natürliche Lebensräume abnehmen. Durch eine abwechslungsreichere Nutzung würden auch mehr Arbeitsplätze geschaffen.

Verlust an Bodenfruchtbarkeit und Erosion können durch geeignete Massnahmen verhindert werden.

Viele Flächen haben durch schlechte Nutzung ihre Fruchtbarkeit eingebüsst und wurden anschliessend aufgegeben. Durch den Einsatz geeigneter Techniken, zum Beispiel Fruchtfolge, können sie ihre Produktionsfähigkeit zurück gewinnen.

Auch mittels besserer Bewirtschaftung bestehender Soja-Anbauflächen können schädliche ökologische Auswirkungen minimiert werden. Erosion kann durch minimale Bodenbearbeitung weitgehend verhindert werden. Integrierte oder biologische Methoden zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung können die negativen Auswirkungen von Pestiziden auf die Umwelt und die Gesundheit von Menschen verringern.

Mit diesen Massnahmen könnte der voraussichtliche Verlust an natürlichen Lebensräumen drastisch von 22 Millionen Hektaren auf rund 4 Millionen reduziert werden.

Gemeinsam können wir die Umwandlung von wertvollem Lebensraum reduzieren.

Die Basler Kriterien für verantwortungsbewussten Sojaanbau

Mit einem gemeinsamen Vorgehen von verantwortungsbewussten Soja-Produzenten, Verarbeitern und Anbietern von Sojaprodukten sowie NGOs kann nicht nur die Umwandlung von wertvollen Naturgebieten reduziert, sondern auch die soziale Situation der Landarbeiter und der Familienfarmen massgeblich verbessert und eine diversifizierte Landwirtschaft gefördert werden.

Die Schweiz nimmt eine führende Rolle in der Lösung der grossen anstehenden Probleme ein. Mit Unterstützung des WWF hat Coop die Basler Kriterien für verantwortungsbewussten Sojaanbau entwickelt. Die Basler Kriterien beinhalten bereits bestehende Standards wie SA 8000, die Forderungen der Uno-Arbeitsorganisation ILO oder den EurepGAP für Gute Agrarpraxis. Sie sind deshalb mit den wichtigsten international angewandten Regelwerken kompatibel. Zudem beinhalten sie unter anderem folgende kritischen Punkte:

- Keine Umwandlung von Primärvegetation und Flächen von hohem Schutzwert in Ackerland nach dem 31. Juli 2004; Kompensationsmassnahmen bei Umwandlung zwischen dem 1. Januar 1995 und dem 31. Juli 2004
- Erhaltung der Boden- und Wasserqualität durch Anwendung von „Better Management Practices“
- Kein Einsatz von gentechnisch verändertem Saatgut
- Existenzsichernde Löhne, gerechte Arbeitsbedingungen, Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit und weitere Forderungen der ILO
- Die Garantierung von Landrechten und die partizipative Landnutzungsplanung unter Einbezug aller „Stakeholders“
- Die Prüfung sozialer Konsequenzen für die ortsansässige Bevölkerung, sowie die Aufforderung, lokale Arbeitskräfte, Produkte und Dienstleistungen zu bevorzugen
- Die Möglichkeit von Gruppenzertifizierung für Kleinbauern
- Eine lückenlose Rückverfolgbarkeit und unabhängige Kontrolle über die ganze Produktionskette

Zwei brasilianische Unternehmen liefern Soja nach Basler Kriterien.

Mit IMCOPA und Agrenco konnten bisher zwei brasilianische Unternehmen gefunden werden, die Soja nach Basler Kriterien liefern. Ihre jährliche Lieferkapazität beträgt momentan ca. 2.2 Millionen Tonnen.

Auch auf internationaler Ebene sind Aktivitäten für eine verantwortungsbewusstere Sojaproduktion angelaufen. Im März 2005 hat in Foz do Iguaçu (Brasilien) die erste Konferenz des “Roundtable on Responsible Soy“ stattgefunden. Der WWF und Coop haben bei der Organisation dieser Konferenz eine bedeutende Rolle gespielt. Zudem wird dieser internatio-

Die Basler Kriterien werden als wichtige Grundlage in einen internationalen Prozess zur Verbesserung der Sojaproduktion einfließen.

nale Prozess unterstützt vom Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), das im Rahmen seiner wirtschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit den nachhaltigen Handel mit Entwicklungsländern fördert. Ziel dieses Multistakeholder-Prozesses ist es, gemeinsam mit allen betroffenen Parteien breit abgestützte Kriterien für einen verantwortungsbewussten Anbau von Soja auszuarbeiten und anschliessend umzusetzen. Die Basler Kriterien werden als wichtige Grundlage in den internationalen Prozess einfließen.

Der "Roundtable on Responsible Soy" orientiert sich an anderen Prozessen zur Verbesserung der Nachhaltigkeit von global gehandelten Gütern (z.B. in den Bereichen Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle und Palmöl). Sie verfolgen alle das Ziel, die konventionelle Produktion aus ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Sicht nachhaltiger zu gestalten. Erste Erfolge konnten bereits erzielt werden. Der Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) bindet z.B. bereits einen Drittel der an der globalen Palmölproduktion beteiligten Firmen ein. Im November 2005 wurden die globalen Kriterien „Principles and Criteria for Sustainable Palm Oil Production“ verabschiedet, die derzeit in verschiedenen Pilotprojekten getestet werden.

Die Verantwortung der Schweiz

Schweizerinnen und Schweizer konsumieren jährlich Fleisch, Milchprodukte und Eier, die eine Sojaanbaufläche so gross wie der Kanton Fribourg benötigen.

Um den gesamtschweizerischen Konsum von Fleisch, Milchprodukten und Eiern zu stillen, benötigen wir etwa 460'000 Tonnen Sojaprodukte pro Jahr. Dies entspricht einer Anbaufläche von ca. 1'700 km² in Brasilien (Fläche des Kantons Fribourg). Jeder Schweizer und jede Schweizerin beansprucht durch den jährlichen Konsum von Milch, Eiern und Fleisch ein Sojafeld von rund 230 Quadratmetern – etwa die Grösse eines Tennisfeldes.



Für die inländische Produktion von Eiern, Fleisch und Milchprodukten im Inland importiert die Schweiz zwischen 225'000 und 250'000 Tonnen So-

japrodukte (Bohnen, Schrot, Kuchen, Öl) pro Jahr.

Dank dem Engagement von Coop und fenaco erreicht im Juni 2006 das erste nach Basler Kriterien produzierte Sojaschrot die Schweiz. Die fenaco verfolgt das Ziel, dass innert Jahresfrist gegen zwei Drittel ihrer Importe diesen Kriterien entsprechen (= 1/3 der Gesamtimporte der Schweiz). Zudem wird fenaco die verantwortungsbewusst produzierte Soja bis auf weiteres zum gleichen Preis anbieten wie herkömmliche Ware.

Weiterführende Informationen: www.panda.org/forests/conversion, www.responsiblesoy.org,
www.rspo.org